

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die horen“

Erscheint 15 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 20 Pf., vierteljährlich 60 Pf., halbjährlich 120 Pf., jährlich 240 Pf. Durch Träger u. Agenturen: Monatlich 20 Pf., vierteljährlich 60 Pf., halbjährlich 120 Pf., jährlich 240 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., halbjährlich 6 Mk., jährlich 12 Mk. ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolausstraße 11
Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise: Die Kolonialsätze in Wiesbaden 20 Pf., Deutschland 20 Pf., Ausland 40 Pf., Werkausgabe 120 Pf. Anzeigenannahme: Für Abend-Ausgabe d. 1 Uhr mittags, Morgenausg. d. 7 Uhr abends. Fernsprecher: Inserate und Abonnement: Str. 190. Redaktion Str. 193. Verlag Str. 194.

Nummer 292

Samstag, den 12. Juni 1915

69. Jahrgang

Die Italiener überall zurückgeschlagen.

Die amerikanische Note ist in Berlin überreicht worden. — Die Engländer am Tigris zurückgeschlagen. — Italiens Verzweiflung über die Zurückhaltung Rumäniens und Bulgariens.

Die beginnende Entscheidung im Osten.

Ueber die Zuspitzung der Lage auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz wird uns von einem militärischen Mitarbeiter geschrieben:

Die Armee des Generals von Vinzingen, die aus deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zusammengefaßt ist, hatte im Laufe des Winters in dem Mittelteil der Karpaten, hauptsächlich im Orava- und Spitaler, gestanden und in befehligen Feldstellungen alle Angriffe der Russen abgewiesen. Als die große Offensive der Verbündeten begann, die zur Durchbrechung der russischen Front am Dunajec- und Tisza-Abchnitt führte, und als die Verbündeten siegreich in östlicher Richtung weiter vorzudringen, ergriff auch diese Armee die Offensive, nachdem sie bereits früher den Russen die wichtigen Stellungen des Zwimradens und der Dürschhöhe entzogen hatte, drang im Striptole siegreich vor und erkämpfte sich die Ausgänge aus dem Gebirge. Ihr Vormarsch war in der allgemeinen Richtung auf Lemberg angelegt und führte unmittelbar in den Rücken derjenigen russischen Truppenabteilungen, die im Anschluß an die Stellung Przemysl hinter dem San-Abchnitt standen und dort erneut Widerstand zu leisten suchten. Ihr weiteres Vorgehen mußte deshalb auch auf jene Kämpfe von entscheidendem Einfluß sein. Es ist daher erklärlich, daß die Russen einen hartnäckigen und erbitterten Widerstand leisteten, und durch Einnahme befestigter Stellungen ihr weiteres Vorgehen aufzuhalten versuchten. Es führte dies zu erbitterten Kämpfen, die hauptsächlich in der Linie Drohobycz-Stryp stattfanden. Es gelang den Verbündeten, diese Stellung zu erobern, den Gegner zu werfen und den Vormarsch bis an den Dnjestrabchnitt erfolgreich fortzusetzen. Bei dem weiteren Vorgehen erfolgte aber zugleich eine Verschiebung der ganzen Armee nach Osten und die Einnahme einer neuen Front.

Dies geschah auf zweierlei Weise: Zunächst schoben sich die in vorderster Linie befindlichen Truppen, die zwischen der Linie Drohobycz-Stryp erobert hatten, halb rechts nach Nordosten, indem der linke Flügel von Drohobycz auf Nikolajew, der rechte von Stryp nach der Ueberschneidung des gleichnamigen Flusses auf Jurawno abging. Gleichzeitige wurden aber andere Teile der Armee, über deren Stärke und Zusammensetzung bisher keine genaueren Nachrichten vorliegen, hinter der Armee in direkter östlicher Richtung in Marsch gesetzt. Sie gingen über Dolina gegen das Tal der Pomicia vor. Bei Kaluca trafen sie auf stärkere feindliche Kräfte, die sie angriffen und zurückwarfen. Während die Hauptkolonne im Tale selbst vorging, befestigten Nebenabteilungen die im Norden und Süden befindlichen Höhenzüge und säuberten diese vom Gegner. Die nördliche Abteilung stellte damit zugleich die Verbindung mit dem bisherigen, auf Jurawno vorgedrungenen rechten Flügel her, während die südliche Abteilung den Anschluß an den linken Flügel der Armee Pflanz-Baltin vermittelte.

Die Armee hat die Bukowina vom Gegner gesäubert, war unter siegreichen Gefechten nach der Wiedereroberung von Tschernowiz bis an den Dnjestr vorgedrungen und hatte die Russen über den Fluß zurückgeworfen. Ihr rechter Flügel hatte gleichzeitig einzelne, aus Befestigungsanlagen bestehende Vorposten abgewiesen, während ihr linker Flügel über Radworna und Kolomea in siegreichem Vorgehen auf Stanislaw begriffen war. Eine plötzlich und unerwartet einsetzende Offensive der Russen, zu der sie aus allen Teilen des Reiches bedeutende Verstärkungen herangezogen hatten, brachte die Offensive der Armee Pflanz-Baltin zum Stillstand und warf sie sogar an einzelnen Stellen wieder zurück. Die Dnjestrfront mußte aufgegeben werden, und erst hinter dem Pruthabchnitt gelang es, das Vorgehen des Feindes aufzuhalten, während der linke Flügel in befehligen Feldstellungen bei Radworna und Kolomea alle feindlichen Angriffe abwies. In dieser Lage hatte sich die Armee mehrere Wochen erfolgreich gehalten. An eine Wiederaufnahme der Offensive war bei der Ueberlegenheit der ihr gegenüberstehenden russischen Kräfte vorläufig nicht zu denken.

Mit dem Vorgehen der Armee Vinzingen haben sich die ganzen Verhältnisse geändert. Dadurch, daß diese ihre Front nach Osten genommen und sich in südlicher Richtung so weit ausgedehnt hat, bis sie die Verbindung mit dem linken Flügel der Armee Pflanz-Baltin hergestellt hatte, stehen die Verbündeten auf zwei verschiedenen Fronten, die sich gegenseitig flankieren und unterstützen können. Die Russen müssen stehen, wo sie wollen, sie werden immer von der einen Heeresgruppe in der Front, von der anderen in der Flanke angegriffen, also an irgend einer Stelle taktisch umfaßt. Die Russen befinden sich im Innern dieser beiden Heeresgruppen, gewissermaßen in einer Zange; mit dem weiteren Vorgehen wird die Zange immer mehr zusammengeklappt. Die Erfolge dieses Vorgehens sind auch an den letzten Tagen bereits deutlich in der Erschöpfung getreten.

Der linke Flügel der Armee Pflanz-Baltin hat ebenfalls die Offensive ergriffen und in dem gemeinschaftlichen Vorgehen beider Armeen ist es gelungen, die Russen auf ihrem Westflügel entscheidend zu schlagen und die Stadt Stanislaw zu erobern.

Stanislaw bildete seit längerer Zeit den Mittelpunkt des russischen Widerstandes in Südbukowina. Sie hatte ihre große Bedeutung hauptsächlich durch die zahlreichen, aufeinanderlaufenden Eisenbahnen erhalten, die es gestatteten, Verstärkungen aus allen Teilen des Landes schnell an diesem Punkte zu vereinigen und ebenso die Möglichkeit zur Niederlegung bedeutender Vorräte an Munition, Verpflegung und Kriegsmaterialien aller Art gaben. So wurde Stanislaw einer der wichtigsten Versammlungs- und Stappentorte der Russen, und auch alle Angriffe, die sie in der letzten Zeit gegen den linken Flügel der Armee Pflanz-Baltin führten, nahmen von Stanislaw aus ihren Ursprung. Mit der Eroberung dieses Ortes ist der Widerstand des westlichen russischen Flügels zusammengebrochen. Die Russen haben ihren wichtigsten Stützpunkt verloren und damit auch den Besitz der dort aufeinanderlaufenden Eisenbahnlinien. Dies spielt in dem modernen Kriege mit den Millionenheeren eine viel größere Rolle als früher; hat man doch den Krieg unmittelbar als einen Eisenbahnkrieg bezeichnet, und kein modernes Heer kann auf die Dauer ohne den Besitz leistungsfähiger Eisenbahnen bestehen.

Während sich diese Kämpfe abspielten, haben die auf Jurawno vorgedrungenen Abteilungen der Armee Vinzingen den dortigen Brückenkopf erobert, sich den Flußübergang erkämpft und die Höhen am jenseitigen Dnjestrufer besetzt und im weiten Verlauf in mehreren siegreichen Gefechten die Russen nach Nordosten zurückgetrieben. Damit ist zunächst die direkte Straße auf Lemberg in den Besitz der Verbündeten gekommen, und ihrem Vormarsch dorthin liegt sich kein weiteres bedeutendes natürliches Hindernis in den Weg. Dadurch ist zugleich die Verbindung der beiden großen russischen Heeresgruppen, von denen die eine zwischen Lemberg und Przemysl in Mittelgalizien, die andere zwischen Dnjestr und Pruthabchnitt in Südbukowina steht, vollkommen unterbrochen. Die bei Stanislaw und Umgebung geschlagenen russischen Truppen waren daher auch nicht in der Lage, ihren Rückzug in der Richtung auf Lemberg anzutreten, um den Anschluß an die dortigen Hauptkräfte zu gewinnen, sondern mußten in östlicher und nordöstlicher Richtung zurückgehen. Es bleibt ihnen nur übrig, ihren weiteren Rückzug auf Tarnopol oder unmittelbar nach Deszhabin und Bobolien anzutreten. Damit ist die neu gebildete russische Front wiederum gänzlich zerfallen. Die russischen Stellungen sind in der Gegend südlich Lemberg vollkommen durchbrochen worden.

Diese Lage ist für eine etwaige Verteidigung von Lemberg von großer Bedeutung. Nachdem die Russen am San-Abchnitt geschlagen und in östlicher Richtung zurückgeworfen waren, kommt für sie, rein örtlich betrachtet, als einziger Verteidigungsabchnitt für Lemberg nur die Grodzka Seenlinie in Betracht, die sich unmittelbar von Norden nach Süden erstreckt. Schon jetzt stehen aber die bei Jurawno über den Dnjestr vorgedrungenen Abteilungen der Verbündeten bereits weit im Osten dieses Verteidigungsabchnittes und bedrohen alle etwa dort befindlichen russischen Kräfte in der Flanke und im Rücken. Noch ist es nicht zu erkennen, wohin sich diese Teile der Armee Vinzingen im weiteren Verlauf der Operationen wenden werden. Wohin sie aber auch ihren Marsch richten, überall wird ihr Eingreifen von entscheidender Bedeutung sein. Ag.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 11. Juni, vorm. (Amtl.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Vorstöße nördlich der Voretzshöhe sowie wiederholte Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich und südlich von Kenville scheiterten. Der Kampfschiff in den Gräben nördlich von Enrie dauert noch an. Südlich von Hebuterne und bei Beaumont wurden feindliche Angriffe gestern und heute nacht abgewiesen. Nur am Wege von Serre-Mailly erzielten die Franzosen einen unbedeutenden Fortschritt.

Die in der Champagne am 9. Juni eroberten Gräben versuchten die Franzosen und gestern abend wieder zu erobern. Mit starken Kräften und in breiter Front griffen sie nördlich von Le Mesnil bis nördlich von Beaumont an. Der Angriff brach unter schweren Verlusten für den Feind gänzlich zusammen. Erneute nächtliche Angriffsvorläufe wurden bereits im Keime erstickt.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Dabissa nordwestlich Siragola wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. Der Feind verlor hierbei an und 300 Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den in Galizien kämpfenden deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 11. Juni. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Südbukowina und der Bukowina setzten die verbündeten Armeen den Angriff gegen die noch südlich des Dnjestr stehenden russischen Kräfte erfolgreich fort.

Die Truppen der Armee Pflanz warfen den Gegner aus den Stellungen nördlich Tynia bei Obatyn und Horodenka zurück und sind im Vordringen an den Dnjestr, dessen Südufer die Russen noch zu halten versuchten. Östlich Tschernowiz, an der einzigen Stelle, wo die Russen noch am Pruth stehen, wiesen unsere Truppen den Angriff des Feindes nach kurzen Kämpfen ab.

Im übrigen ist die Lage im Norden unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Vorgestern und gestern wurden sämtliche Angriffe der Italiener auf allen Fronten abgewiesen.

Ein neuerlich gegen einen Teil des Görzer Brückenkopfes gerichteter Vorstoß brach im Feuer dalmatinischer Landwehr zusammen.

Ebenso erfolglos blieb ein Angriff des Feindes nördlich Ronchi.

Der Artilleriekampf an der Monzofront hält an. An der kärntner Grenze wurde gestern nachmittag ein harter gegnerischer Angriff auf den Preilhofel und ein schwächerer beim Wolsaner See abgeschlagen.

In Tirol scheiterte ein Vorstoß einer bei Cortina d'Ampezzo eingebrochenen italienischen Brigade an unseren Stellungen bei Ventelstein. Neuerliche Angriffe in dieser Gegend und heftige Kämpfe bei Landro endigten gleichfalls mit einem Zurückgehen des Feindes.

Im übrigen Tiroler Grenzgebiet fanden ununterbrochene Geschützkämpfe und für unsere Waffen erfolgreiche Schartschützenkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Engländer am Tigris zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 11. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Nach einer Depesche aus Bagdad wurde ein Versuch der Engländer, gegen den Tigris vorzudringen, von den türkischen Truppen zurückgewiesen.

Wilson's Note in Berlin überreicht.

Berlin, 11. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Abendblätter melden, daß die Antwortnote Wilsons in der Lusitanien-Frage heute mittag gegen 1 Uhr vom Botschafter Gerard dem Auswärtigen Amt überreicht worden sei.

Eine uns aus Berlin ausgehende eigene Drahtmeldung vom Nachmittag des 11. Juni belagt:

Die Uebersetzung der Note an Staatssekretär von Jagow hat heute Mittag 12 Uhr 30 Minuten gefunden. Das sehr ausführliche Dokument zerfällt in neun Absätze. Der wesentliche Inhalt wird wohl erst morgen bekanntgegeben werden können, zumal auch die amerikanischen Blätter ihn erst heute früh veröffentlichten, heftige Verspätung andeuten. Die Beantwortung der

Note wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Sicher wird längere Zeit in Angriff nehmen. Sicher ist, daß sie nicht vor 14 Tagen fertig sein kann, da zunächst die Ankunft des Herrn Dr. Meyer-Gerard abgewartet werden muß, den Vizepräsident Graf Bernstorff mit persönlichen Instruktionen an die deutsche Regierung und einem Immediatvortrag an den Kaiser betraut hat. Dr. Meyer-Gerard ist über Norwegen auf dem Wege nach Deutschland; erst nach Anhörung seiner Mitteilungen kann die Abfassung der Antwort erfolgen.

Ueber den Inhalt der zweiten amerikanischen „Lusitania“-Note ist ein endgültiges Urteil naturgemäß erst möglich, wenn die Note im Wortlaut hier vorliegt. Sollte sie aber wirklich, wie in einer Meldung des Reutersbüros behauptet wird, für die Zukunft den Grundsatz aufstellen und die deutsche Regierung daraufhin verpflichten wollen, daß Bürger der nordamerikanischen Union auf unbewaffneten Rauffahrtsschiffen — welcher Nationalität immer — in Sicherheit nach ihrem Bestimmungsort gebracht werden müßten, ehe ein zur Piraterie gemachtes Schiff vernichtet wird, so wäre dagegen zu fragen, wie es die Regierung der Vereinigten Staaten mit einer neutralen Haltung vereinbaren wollte, in den Krieg noch weit mehr, als es bereits seit langem durch Lieferungen von Kriegsgeschütz aller Art, Lebensmitteln und Kriegsgeld geschieht, zugunsten der Feinde Deutschlands einzugreifen. Denn es ist ohne weiteres klar, daß die Erfüllung des vorstehenden Anspruchs für Deutschland gleichbedeutend sein müßte mit einem so gut wie völligen Verzicht auf eine Verwendung seiner Untersee- und Tauchboote im Kampfe gegen den Völkerbund, gleichbedeutend auch mit einer völlig ungehinderten und unbehinderten Beförderung amerikanischer Kriegskonterbande nach englischen, französischen, italienischen oder russischen Häfen. Es erscheint undenkbar, daß die amerikanische Regierung sich wirklich zu einem so schändlichen Bruch der Neutralität hergeben sollte. Wenn sie aber, wie es eine ehrlich neutrale Haltung verlangt, der deutschen Regierung das Recht zugesprochen muß, gegen England, das nicht bloß gegen Deutschlands Armee und Flotte, sondern auch — ein Hohn auf die elementarsten Grundzüge des Völkerrechts! — gegen das ganze deutsche Volk und zwar mit der Waffe des Hungers Krieg führt, mit allen Mitteln der Notwehr den Kampf um seine Existenz auszusuchen, wenn die amerikanische Regierung andererseits erreichen will, daß amerikanische Staatsbürger, die auf unbewaffneten Rauffahrtsschiffen reisen, von Bord gehen und in Sicherheit nach ihrem Bestimmungsort gelangen können, falls das Schiff, auf dem sie fahren, torpediert wird, so müßte sie dafür Sorge tragen, daß das eine geschehen kann und das andere nicht zu unterbleiben braucht. Eine solche Vermittlungsmäßnahme wäre denkbar, wenn jedem Rauffahrtsschiff, das Reisende an Bord hat, für die ganze Dauer der Reise von Hafen zu Hafen ein unbewaffnetes und unbeladenes Begleitschiff beigegeben würde mit alleseitigem Einverständnis und Willen lebhaft zu dem Zwecke, im Falle der Torpedierung des Schiffes, auf dem das Vorhandensein von Waffen, Munition oder sonstiger Kriegskonterbande erwiesen ist, die Reisenden ausnehmen und ihrem Bestimmungsort zuführen zu können. Würde aber, immer vorausgesetzt, daß die amerikanische Regierung den in Rede stehenden Anspruch erhebt, die Ergreifung einer solchen ausgleichenden Maßnahme abgelehnt werden, so würde sich die amerikanische Regierung dem Vorwurfe aussetzen, daß sie die ungestörte Fortsetzung der amerikanischen Kriegslieferungen an den Völkerbund mit allen Mitteln sicherstellen wollte und zur Erreichung dieses Zwecks selbst aber nicht zurückschreckte, zur Deduktion derartiger Transporte das Leben und Eigentum amerikanischer Bürger zu benutzen.

Lausung als Staatssekretär eingesetzt.

Kopenhagen, 11. Juni. (Tel. Gr. Bln.)

Lausung, der bisherige Gesandte Bryans, hat jetzt offiziell das Staatssekretariat als Nachfolger Bryans übernommen.

Die Hören.

Die morgen zur Ausgabe gelangende Nummer 37 der „Hören“ enthält:

- „Religiöse Gedanken zum Kriege“, von Johannes Müller.
- „Städtefunk der Barbaren“, von Karl Röttger.
- „Viele Hunde“, von Karl Heinz Hill.
- „Und ich — es öffnet sich das Tor“, Erzählung von Edela Rühl.
- „Der Gesellschaftsdrück des Pferdes“, von Dr. Th. Zell.
- „Im Fort Hamid“, von Johanna Weiskirch.
- „Hilberbogen fürs Haus“.
- „Kufige Ode“.

Im Elsaß überm Rheine...

Roman von Erica Grupe-Pöcher.

(42. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Langschläfer du. Siehst du, wie die Sonne vom Fensterladen hereinstrahlt!“

Sie huschte aus dem Bett und rief den Fensterladen auf. In dem kleinen Gärtchen, das sich im Viereck in den Hofraum des alten Hauses schmiegte, standen ein Fliederstrauch und ein Holunderbusch in reicher Blüte. Frühling und Sonnenschein und Jubel überall.

Er streckte ihr die Hand entgegen und zog sie zu sich heran. „Du willst wohl schon die strenge Hausfrau herausfahren und mich aus dem Bett jagen? Hinter meine Bücher in der Bibliothek komme ich noch früh genug. Ueberhaupt bin ich ja bald mit der Arbeit fertig. Der erste Teil der Abhandlung liegt ja schon unter der Druckerlinse. Du wirst sehen, das Buch wird mir bei den Behörden und bei der Anstalt sehr förderlich sein, und dann wirst du bald als Frau Direktor eine schöne, geräumige und moderne Amtswohnung beziehen und brauchst dich nicht mehr in einer alten Wohnung am Nikolausplatz zu befinden.“

„Es ist ja so schön hier und ich nehme alles auf mich. Aber wenn wir dann wirklich mit unserer Heirat herantreten können, wenn du eine angenehme Anstellung hast, wenn wir endlich alles sagen können, daß wir verheiratet sind und diese Heimlichkeiten alle nicht mehr nötig haben — ach, das wird schön werden, und erst dann werden wir ganz glücklich sein! Nicht wahr, deine Eltern können doch auch nichts gegen deine Verbindung mehr einwenden, wenn du deine Lebensstellung so durch dich selbst gefunden hast?“

„Das will ich ihnen nicht raten. Sie hätten ja auch jetzt nichts mehr dreinzureden, denn ich danke meinen

Bryan ruft das amerikanische Volk zum Frieden auf

Rotterdam, 12. Juni. (Sig. Tel. Gr. Bln.)

Bryan richtete einen Aufruf an das amerikanische Volk, worin er anlässlich der bevorstehenden Veröffentlichung der amerikanischen Note an Deutschland erklärte, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und Wilson nicht persönlicher Art seien. Sie seien zurückzuführen auf zwei verschiedene Systeme, das alte, das sich auf Gewalt, und das neue, das sich auf reine Ueberredung stützt. Bryan appelliert an das amerikanische Volk. Es sollen die Völker aus der schwarzen Kriegsnacht in das Tageslicht hinübergeführt werden, wo die Schwerter zu Pflugmessern umgeschmiedet werden.

Bryan wird heute weitere Aufrufe an das amerikanische Volk richten. Demnach scheint es, als ob Bryan, der mächtigste Volksredner der Vereinigten Staaten, in der Tat zu Gunsten des Friedens eine Bewegung einleiten wolle.

Der „Lusitania“-Fall vor dem Kongreß.

Genf, 11. Juni. (Tel. Gr. Bln.)

Der Pariser „Herald“ meldet, Präsident Wilson werde den „Lusitania“-Fall dem Kongreß zur Besprechung unterbreiten.

Verhaftung eines Deutschen im Falle „Lusitania“.

Rotterdam, 11. Juni. (Sig. Tel. Gr. Bln.)

Reuter meldet aus New-York: Der Untersuchungs- und Schiedsgerichtshof hat die Verhaftung des deutschen Reservisten Stahl wegen Verdachts des Meineids befohlen, und zwar wegen seiner Erklärung vor dem Richter, daß er an Bord der „Lusitania“ Geschütze gesehen habe.

Die inneren Schwierigkeiten Englands.

Kopenhagen, 11. Juni. (Sig. Tel. Gr. Bln.)

Aus London wird gemeldet: Das liberale Wochenblatt „British Weekly“ erklärt in einem Artikel, die Regierung werde wahrscheinlich an die Wähler appellieren, um zu erfahren, ob sie noch das Vertrauen des Volkes besitze. Es werde für wahrscheinlich angesehen, daß die Wahlen schon in nächster Zeit ausgeschrieben werden.

Verzweiflung der Entente über Rumäniens Zurückhaltung.

Lugano, 11. Juni. (Sig. Tel. Gr. Bln.)

In Rom ist eine serbische parlamentarische Mission eingetroffen, um über Griechenland und Rumänien Klage zu führen, deren Platz an der Seite Serbiens wäre. Die Mission hofft, daß es der Staatsklugheit Italiens gelingen werde, alle Balkanvölker unter einen Hut zu bringen. Allerdings müßten die Bulgaren auf Mazedonien verzichten.

Es ist klar, daß gegenwärtig die Entwicklung der Balkanfrage die italienische Regierung mit größter Sorge erfüllt; das geht aus den Artikeln ihres Hauptorgans, des „Corriere della Sera“, hervor. Zunächst tadelt der „Corriere“ wieder einmal Rumänien auf das schärfste, weil es noch nicht interveniert, obwohl die Entente doch 95 Prozent seiner Wünsche erfüllen wolle und auch betreffs der übrigen 5 Prozent Entgegenkommen versprochen habe. Die Hartnäckigkeit Rumäniens, diese einzige Gelegenheit ungenutzt verstreichen zu lassen, könne bewirken, daß Rumänien überhaupt leer ausgehe. Allerdings fürchte Rumänien, daß Rußland sich der Stützpunkte für einen späteren slavischen Vorstoß bemächtigen wolle; ferner im Falle eines russischen Sieges für die Freiheit der Dardanellen-Schiffahrt, auch habe es den Verlust Vessrablens noch nicht überwunden. Rußland müsse daher klug sein und Rumänien entgegenkommen. Ebenso verbohrt sei gegenüber Rumänien leider auch Serbien. Kurzum, die Balkanfrage biete für die Entente ein sehr trauriges Bild. So mache auch Bulgarien keine Miene, gegen die Türkei vorzugehen, falls ihm die Entente nicht Mazedonien gewähre.

Diesem verzweifeltsten Zustand der Dinge gegenüber sei der Vierverband ratlos und könne nur hoffen, daß die Ereignisse härter als die Menschen seien und die Balkanstaaten sich schließlich noch einig werden.

Eine Bukarester Depesche der „Tribune“ gibt einen pessimistischen Artikel des ententefreundlichen Exministers Jilkescu wieder, der nur mehr von einer schleunigen Aktion die Rettung Rumäniens erhoffe.

In den Wind gesprochen.

Eine Warnung an die Italiener vor Selbstbetrug.

Rom, 11. Juni. (T. A. Tel.)

Der „Avanti“ warnt unter der Ueberschrift „Ein wenig mehr Ernst, meine Herren!“ vor Unterjähung des Gegners und vor Uebertreibung der eigenen Waffentaten. Es gebe keine Zeitung in Italien, in der man nicht lese, daß Oesterreich am Verhungern sei, kein Brot für seine Bürger und keine Munition für seine Soldaten habe, daß sein ganzes Heer nur noch aus Greifen und Kindern bestehe, die beim ersten blinden Schuß die Flucht ergreifen würden. Selbst das Manifest des Königs an die Truppen, worin die Tapferkeit des Heindes anerkannt wurde, habe dieser lächerlichen Herabsetzung des Gegners nicht Einhalt getan, und auch die Ueberlegung, daß durch solche Verunglimpfungen des Feindes das Recht verloren gehe, den eigenen Sieg zu verherrlichen, verhindere diese Unverbehrlichen nicht, ihre Märchen zu verbreiten. Während Cadornas Berichte nur von Vorpfeilgeschichten sprachen, erzählten die Korrespondenten großer Blätter von Feldschlächten und in diesen Berichten wird die Tüchtigkeit des Feindes gepriesen, die in anderen Spalten wieder aberkannt wird, oder man berichtet von Verschwendung von Granaten und Schrapnell, wo doch die Oesterreicher angeblich an Munitionsmangel leiden.

Die Zerstörung des Luftschiffes „Citta di Ferrara“.

Wien, 11. Juni. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Blätter melden aus Grop: Die Gefangenen von der Besatzung des Luftschiffes „Citta di Ferrara“ erzählen, daß ein Offizier und ein Mann mit dem Luftschiff verbrannt seien. Der Kommandant des Luftschiffes hatte 80 000 Kronen österreichisches Geld bei sich, um im Falle einer unfreiwilligen Landung durch Beschießung die Besatzung in Sicherheit zu bringen.

Eine lehrreiche Gerichtsverhandlung.

Kapitän zur See z. D. von Kühnwecker teilt der „Fr. Sta.“ die Uebersetzung der Zeugenaussagen aus einer Verhandlung über die Versenkung der „Halaba“ vor dem zuständigen englischen Gericht folgende wörtliche Uebersetzung von Zeugenaussagen (nach den Berichten englischer Blätter) mit:

Der Ueberwachungskommissar: „Das Schiff hatte außer anderer Ladung 12000 Kilogramm Munition an Bord.“

Erster Zeuge: „Ich erhielt keinen Befehl, in ein Boot zu gehen, ich sah auch keinen Versuch, irgendwelche Befehle zu geben, es wurde ganz den Fahrgästen überlassen, was sie tun wollten. Ich sah, wie die Boote heruntergelassen wurden, zwei fielen direkt vom Bootsdeck ins Wasser. Ich sah die Deutschen auf dem Unterdeck hin- und hergehen, sie beschäftigten sich mit ihrem Dienst. Das Boot war nicht mehr nahe genug, um ihren Gesichtsausdruck zu sehen. Alle Boote waren im Wasser, als der Torpedo gefeuert wurde.“ — Frage: „Was haben Sie sonst für Klagen über die „Halaba“?“ Antwort: „Die Bootstationen hätten verteidigt sein müssen.“ — Frage: „Was sonst?“ Antwort: „Die Boote waren nicht seefähig, ich sah, daß eines in Stücke fiel.“

Zweiter Zeuge: „Es wurden keinerlei Befehle gegeben. Es gab keine Bootsverteilung. Als das Unterdeckboot vom Schiff gesehen wurde, geschah nichts. Es war in Unordnung, als ich in ein Boot ging, irgend etwas brach und in wenigen Minuten war ich bis zur Brust im Wasser. Es war kein Offizier im Boot und das Boot war in schlechtem Zustand.“

Dritter Zeuge: „Im Boot Nr. 6 war überhaupt kein Seemann, es wurde von zwei Passagieren heruntergelassen. Das Boot trieb fort, es war so voll, daß wir nicht

„Sie müssen erklären, daß ich Sie so früh derangiere, aber ich wußte mir nicht zu helfen, und Charlot muß es ja doch wissen: Onkel Camille ist heute Nacht gestorben.“

Lilian blieb ihm gegenüber stehen und hörte regungslos zu, während er weitererzählte.

Onkel Camille hatte mit ihm verabredet, daß Hagenauer ihn früh am Morgen abholen sollte, um in einer neuen kleinen Stadt gemeinsam ein Geldgeschäft zu erledigen. Der alte Herr wußte sich schon am gestrigen Tage nicht wohl gefühlt haben, daß er Hagenauers Begleitung wünschte. Denn Onkel Camille ging sonst immer allein und ließ sich gerade bei derartigen Sachen nicht gern in die Karten sehen. Aber er war vor einigen Tagen von seinen Wilschweiler Geschäften kaum allein nach Hause gekommen. Als Louis Hagenauer vorhin bei Onkel Camille angekommen, fand er die Tür verschlossen und niemand öffnete ihm. Da hatte er gleich nichts Gutes gesehnt. Und als er durch das Schlüsselloch lugte, sah er Onkel Camille regungslos ausgestreckt auf dem Boden vor dem schmalen Gang liegen. Da hatte er aus dem Nebenhause den Schloffer geholt. Die Tür war geöffnet worden und man fand den alten Herrn leblos vor. Ganz überraschend und schnell hatte anscheinend der Tod ihn gepackt, als er ausgehoben war und sich zum Fortgehen ansetzte. Da hatte Hagenauer die Wohnung verschlossen und war sofort zu Wegerls gekommen, um ihn zu benachrichtigen.

Wegerls machte ein ganz bekümmertes Gesicht, als er gleich darauf erschien und die Nachricht hörte. Für so schlimm hatte er die Anwesenheit seines Onkels doch nicht angesehen. Und es war ganz klar, daß, wenn er sich Arzt und Pflege gewünscht hätte, er noch länger hätte leben können. Nach kurzer Zeit ging Wegerls mit Hagenauer in die Wohnung seines Onkels. Es gab eine Menge zu erleben und Hagenauer war ihm unentbehrlich, denn er war fast täglich durch die Geldgeschäfte zu Onkel Camille gekommen. Ein Grab gab es nicht zu finden, da der Verstorbene sich neben seiner vor einem Jahre verstorbenen Frau ein zweites Grab gekauft hatte. Im Leben war er zwar nicht sehr auf mit seiner Frau ausgekommen, aber da ein Doppelgrab billiger war als zwei einzelne Gräber, wollte er in diesem Doppelgrab beerdigt werden. So sehr hina er an seinem Weibe und so sehr war ihm jede unnütze Ausgabe verhasst, daß er auch noch seinem Tode noch mit seinem Gelde möglichst getreu haben wollte. In seinem Sekretär fand sich ein Blättchen Papier, auf welchem er die Bestimmungen für ein möglichst einfaches Begräbnis entworfen hatte. Es war nur beim Entwurf geblieben und der Tod hatte ihn auch in dieser Sache überlistet.

(Fortsetzung folgt)



Ehren-Tafel

Das Eisene Kreuz wurde dem Vollziehungsbeamten Ernst Neuhäus im 7. Infanterie-Regiment, unter gleichzeitiger Beförderung zum etatsmäßigen Wachtmeister, ferner dem Pionier Heinrich Nagel, beide aus Nied., verliehen.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Leutnant d. R. Eugen Roufflet aus Friedrichsdorf i. T.

an die Riemen konnten, und in fünfzehn Minuten sank es. Das Boot war vollkommen verzerrt. Ein anderes Boot wurde von einem Fahrgast gekentert. Die zwei Boote, deren Trümmer im Wasser sah, müssen noch schlechter gewesen sein, denn sie gingen noch früher in Stücke. Ich war drei Stunden im Wasser.

Vierter Zeuge: „Ich ging in das Boot Nr. 2, das mit dem Bug zuerst auf Wasser schlug. Der Boden fiel heraus. Ich hing mit elf anderen 3/4 Stunden im Wasser.“ — Frage: „Was verursachte das Herausfallen des Bodens?“ Antwort: „Der verrostete Zustand der Boote.“

Fünfter Zeuge (Seccofizier): „Ich sah die Explosion und glaube, daß die Munition explodierte.“

Sechster Zeuge: „Mein Boot blieb beim Schiff, nachdem es im Wasser war, um Leute zu retten. Ein einzelnes kam schließlich zurück. Wenn sie hingefallen wären, hätten viel mehr Leute gerettet werden können.“

Siebter Zeuge (Offizier): „Nachdem ich eine halbe Stunde im Wasser war, kam ein Boot heran mit zwei Schiffsoffizieren. Als sie angegangen wurden, die sich an Trümmer Anklammernden aufzunehmen, weigerten sie sich.“

Achter Zeuge: „In meinem Boot fehlte der Propeller (mit dem das Abtauchen verschoben werden muß). Ein farbiger Soldat verlor das Boot mit einem Kleidungsstück.“ — Darauf bemerkte der Vertreter der Schiffseigner: „Die Mannschaft des Unterseesbootes hätte mit Leinen und Bootsfahnen Menschen retten können.“ — Frage: „Hätte dabei für das Unterseesboot die Gefahr bestanden, durch den Fischdampfer gerammt zu werden?“ Antwort: „Gewiß hätte diese Gefahr bestanden.“

Neunter Zeuge: „Es scheint mir erwiesen, daß die Boote und ihr Zubehör mangelhaft waren. Das Unterseesboot wurde 11 Uhr 40 gesichtet, die Explosion fand 12 Uhr 22 statt und in 42 Minuten hätte wohl etwas für die Sicherheit der Fahrgäste geschehen können.“

Jedes Wort des Zuges ist überflüssig.

Eine Gefahr für das Zeitungswesen.

Die Druckpapierfabrikanten klagen über wachsende Schwierigkeit, das für die Herstellung der Zeitungen notwendige Papier zu liefern, da wichtiges Rohmaterial für die Herstellung des Zeitungspapiers zu einem erheblichen Teil aus dem Ausland bezogen wird, andererseits Arbeitermangel die Fabriken behindert. Die Fabrikanten halten die Zeitungsfabriken für geeignet, um sehr erhebliche Preissteigerungen entweder durchzuführen oder wenigstens vorläufig zu fordern. Das bedeutet namentlich auch für die kleineren und mittleren Zeitungen eine erhebliche Vermehrung der Unkosten. Und das in einer Zeit, wo es namentlich den kleinen Verlagen vielfach nur mit äußerster Anstrengung möglich ist, den Betrieb überhaupt aufrecht zu erhalten. Es ist von behördlicher Seite wiederholt betont worden, daß in der Kriegszeit die Zeitungen mehr noch als im Frieden von höchster nationaler Bedeutung sind, und gerade die kleine Presse im Lande spielt die denkbar größte Rolle für die Vermittlung der Kriegsnachrichten und für die Aufrechterhaltung jener zuverlässigen Stimmung, die Voraussetzung für das Gelingen des schweren Kampfes ist, in dem wir stehen. Es besteht nur eine Stimme darüber, daß die deutsche Presse ohne jede Ausnahme dieser schweren Aufgabe in großer Zeit in höchstem Maße sich gewachsen gezeigt hat. Gerade deshalb verdient die schwierige Lage, die durch die Verhältnisse des Papiermarktes heraufbeschworen zu werden scheint, bei den Behörden ernste Beachtung. Möglicherweise, daß die Klagen der Druckpapierfabrikanten in gewissem Grade berechtigt sind, dann aber muß man darauf dringen, daß den Fabrikanten ebenso wie den Zeitungsbereitern durch Maßnahmen des Staats das Gewerbe erleichtert wird.

Zunächst scheint es unter diesen Umständen unabweisbar, so schnell wie möglich die Zölle für die Einfuhr von Druckpapier und Zellstoff aufzuheben. Frankreich und Rumänien sind in dieser Richtung bereits vorangegangen. Frankreich hatte zunächst die Einfuhrzölle auf Druckpapier und Papierstoff um 60 Proz. herabgesetzt. Im Mai wurde der Einfuhrzoll sowohl auf Zellstoff als die Zeitungspapierfabrikation als auch für Zeitungsdrukpapier für die Kriegsdauer ganz aufgehoben. In Rumänien hat man die Zölle für Zeitungspapier von 30 auf 5 Centimes pro Kilo herabgesetzt. Was in Frankreich und Rumänien möglich gewesen ist, müßte auch bei uns möglich werden. Auf alle Fälle erschwert man dem feindlichen Ausland die Versorgung mit Druckpapier, wenn man die Zollschranken bei uns niederlegt. Heute liefert z. B. Schweden an England und Frankreich Druckpapier und Zellstoff, die es nach Aufhebung der Zölle uns abgeben lassen würde. — Ebenso wichtig aber, wie die Aufhebung der Zölle, scheint eine schärfere Handhabung des Ausfuhrverbots zu sein. Unter dem 26. September hat der Reichskanzler für Zeitungsdrukpapier und mechanisch und chemisch bereitete Holzstoffe ein Verbot für die Ausfuhr und Durchfuhr erlassen. Die Aufhebung der Zölle und die wirklich ausnahmslose Durchfuhr des Ausfuhrverbotes können dazu führen, entweder den Fabrikanten die Beschaffung von Rohstoffen und damit auch die Produktion zu erleichtern oder wenigstens die Einstellung der Herstellung von Zeitungen in größerem Umfang zu verhindern. Dieser Gefahr muß im öffentlichen Interesse unbedingt und schnell begegnet werden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 12. Juni.

Stadtverordnetenversammlung.

Im Verlauf der Sitzung der Stadtverordneten am Freitag gab der Vorsitzende Justizrat Dr. Alberti der Freude der Versammlung Ausdruck, eines ihrer Mitglieder, das bisher im Dienste des Vaterlands an der Front gestanden habe, Herrn

Stadtverordneten Justizrat Siebert, wieder in ihrer Mitte begrüßen zu können. Wenn auch die Veranlassung zu der Rückkehr, eine Erkrankung, zu bedauern sei, so hoffe er, daß die heißen Quellen der Vaterstadt die baldige Genesung herbeiführen werden. — Neu an die Front abgegangen ist von den Mitgliedern der Stadtverordneten Sanitätsrat Dr. Friedländer.

Der Vorsitzende gibt Kenntnis von einer Eingabe der Wiesbadener Haus- und Grundbesitzer an den Regierungspräsidenten, um eine Vereinbarung zwischen den Hausbesitzern und den Hypothekargläubigern zu erzielen im Falle einer Schädigung der Hausbesitzer durch

Wiesbader Fälle bei Kriegsteilnehmern. Eine solche Vereinbarung besteht bereits mit Erfolg in Elberfeld, wohnen sich der Wiesbadener Magistrat zur Erlangung von Unterlagen bereits gewendet hat.

Zum Kassauischen Stadttage, der am 26. Juni in Frankfurt abgehalten werden wird, und auf dem Bürgermeister Travers einen Vortrag übernommen hat über die Lebensmittellieferung durch die Stadtverwaltungen, entsendet der Magistrat drei seiner Mitglieder. Die Stadtverordnetenversammlung entsendet ihre Mitglieder Gerhardt, Renndorf und Jörn.

Stadtv. Geheimer Ratrat Elze ersucht, der Wiesbadener Ortsgruppe des

Deutschen Wehrmannsbundes eine städtische Unterstüßung in Höhe von einigen hundert Mark zuteil werden zu lassen. Der Wehrmannsbund beabsichtigt bekanntlich, die jungen Leute vor ihrem Eintritt in das Heer in der Schießfertigkeit mit dem Militärgelehrer auszubilden, was von großer nationaler Bedeutung ist. Geschlossen wird hier in Wiesbaden jeden Sonntag morgen und Donnerstags nachmittags im Schützenhaus hinter der Kasernen. Die hiesige Ortsgruppe zählt bereits gegen 200 Mitglieder und sie ist bei der Anschaffung von Gewehren, Munition und Scheiben bisher nur auf freiwillige Spenden angewiesen.

Das Ersuchen wird dem Magistrat zur weiteren Behandlung überwiesen.

Für die Beschaffung von Mobiliar für die **Krankenhaus-Erweiterungsarbeiten**

werden 195.000 M. angefordert. Nach dem Bericht der Bauaufsicht des Stadts. sind wegen der eingetretenen Preissteigerungen der verschiedenen Artikel zunächst nur 144.000 M. für die unumgänglich notwendigen Sachen bewilligt, während die Anschaffung der weiteren Sachen im Betrag von 51.000 M. unter besonderer Genehmigung des Magistrats erst später beschafft werden sollen.

Ohne weitere Ausdrücke wird sodann genehmigt die Festsetzung der Normalpreise für die durch das Kanalbauamt auszuführenden Hausanschlüsse im Rechnungsjahr 1915 (Berichtsjahr Stadts. Schwant) sowie für die Reinigung der Sand- und Fettfänge, ferner für die Bedienung der Cesspools in Privatarundhöfen (Berichtsjahr Stadts. Kallwasser), das Hausabwassersystem des Gärtners August Pende bei der Errichtung eines Gärtnerswohnhauses im Distrikt „Am Pfaffenweg“ (Berichtsjahr Stadts. Kallwasser), der Fluchtlinienplan für die Festsetzung von Straßen im Distrikt „Vor dem Ochsenhof“ (Berichtsjahr Stadts. Schwant), das Ruhegehalt für einen Bürogehilfen (Berichtsjahr Stadts. Kallwasser) und das Witwen- und Waisengeld für die Hinterbliebenen des verstorbenen Architekten Ferdinand Deiters.

Ueber den Ankauf von Grundstücken in der hiesigen Gemarkung wurde am Schluß in geheimer Sitzung verhandelt.

Vorsicht in Gesprächen. Aus Warnungen ist bekannt, daß unsere Feinde trotz aller Vorsichtsmassregeln es versuchen, Nachrichten militärischer Natur aus Deutschland zu erlangen. Aus diesem Grunde können die Warnungen vor überflüssiger Kriegsgewässer nicht oft genug wiederholt werden. So hat die Kommandantur in den Berliner großen Gastwirtschaften und Kaffeehäusern neuerlich eine Warnung an das Publikum erlassen. Es wurden kleine Tafeln verteilt, die womöglich in der Nähe des Eingangs des Lokals an auffälliger Stelle angebracht werden müssen, den Stempel der Kommandantur tragen und die Worte enthalten:

Vorsicht in Gesprächen!

Der Kommandant von Berlin.

gez. von Borch.

Hoffentlich wird diese neue Warnung ihren Zweck nicht verfehlen. Sie wäre auch bei den öffentlichen Verkehrsmitteln, in den Straßenbahnwagen, in der Hochbahn und im Omnibus angebracht.

Gewitter. Am Freitag zog in der Mittagsstunde über den ganzen Rhein und Taunus ein leichtes Gewitter, das von frischem Regen begleitet war.

Bist unsere Kriegsgefangenen! In einem Aufruf bittet das Rote Kreuz um weitere Geldspenden für die Unterstüßung Kriegsgefangener Deutscher. Die Zentralsammelstelle befindet sich im Königl. Schloß, Mittelbau. Auch sämtliche Wiesbadener Bankgeschäfte nehmen Spenden entgegen.

Kassauischer Stadttage. Der Kassauische Stadttage wird am 26. Juni in Frankfurt a. M. im Stadtverordnetenhaus zu einer Beratung zusammengetreten, bei der alle offiziellen Feierlichkeiten ausgeschlossen sein werden. Es gilt einer Besprechung der von den Gemeinden während des Krieges gemachten Erfahrungen.

Keine Abkürzung für „bayrisch“. In der Aufschrift auf Feldpostsendungen an bayerische Truppenteile wird oft die Abkürzung „b“ für „bayrisch“ angewendet, was zu Unklarheiten in der Leitung der Sendungen Anlaß gibt. Es empfiehlt sich dringend, das Wort „bayrisch“ unverfälscht vor die Truppenbezeichnungen Regiment, Division, Armee Korps zu setzen und zutreffendenfalls vor jede der genannten Truppenbezeichnungen, also „bayrisches Armee Korps“, „bayrische Division“, „bayrisches Regiment“.

Hitzschläge bei Zugtieren. Der Leipziger Tierisch-Ver-ein schreibt uns: „In den letzten Tagen sind wieder verschiedene Fälle von Hitzschlägen vorgekommen. Wir möchten deshalb alle Fuhrwerksbesitzer, um sie vor Schaden zu bewahren, wiederholt darauf aufmerksam machen, daß in den meisten Fällen den Hitzschlägen vorgebeugt wird, wenn die Tiere öfters und reichlich getränkt werden. Bekanntlich hängen die Hitzschläge mit einer durch die hohe Temperatur bewirkten starken Verdickung des Blutes zusammen. Daß diese gefährliche Störung des Blutlaufes durch reichliche Wasserzufuhr beseitigt werden kann, muß im Interesse aller Tierbesitzer immer wieder hervorgehoben werden.“

Wanderungen im Taunus.

Bei der gegenwärtigen kriegsschweren Zeit hat das Interesse am Wandern begreiflicherweise etwas nachgelassen. Andererseits aber mag es jetzt, wo die herrliche Natur sich im schönsten Schmuck zeigt, für manchen eine beruhigende Ablenkung sein, einen stillen Spaziergang oder eine kleine Wanderung durch die herrlichen Wälder mit ihren frischem Grün, die weiten, blumenbunten Wiesen, teils wildromantischen, teils mildromantischen Täler in der Nähe unserer schönen Bäderstadt und in unserem Taunusgebirge auszuführen.

Zu diesem Zwecke empfehlen wir die Ausführung der nachstehenden Wanderungen:

Halbtägige Wanderung nach dem Kellerskopf.

Der bequemere und bekanntere Weg nach dem Kellerskopf ist zwar der mit der Elektrischen nach Sonnenberg, von dort ab nach Rambach und dann der Markierung gelber Strich nach zum Gipfel. Schöner und ausdauerreicher jedoch, wenn auch etwas weiter ist folgender Weg: Abwärts so gegen 2 Uhr vom Kochbrunnen über Geisberg und Kapellenstraße durch das Dambachtal, im Pfaffenwald aufwärts zur Melibokusche (immer auf Markierung gelber Strich achten), von hier über den Bahnhofsberg, dann einige Minuten auf dem Idsteiner Weg und alsdann in den Wald am Gatter entlang bis zur Birtenwiese, über die Wiese hinweg, dem breiten Weg links folgend, zuletzt etwas steil Hang des Goldsteinkopfs (260 M.) hinan, immer dem gelben Wiese zum jenseitigen Talweg, und rechts in den Wald den Hang des Goldsteinkopfs (260 M.) hinan, immer dem gelben Strich folgend (die Markierung ist nicht zu verfehlen) nach dem Dorf Rambach und auf gut gangbaren und gut mit gelben Strichen markierten Wegen zum Kellerskopf. Zum Abstieg wähle man entweder den gleichen Weg nach Rambach, oder zur Abwechslung die Markierung roter Strich oder roter Punkt, der mit den roten Strichen zum Schluß wieder zusammenläuft und ebenfalls nach Rambach führt. Von Rambach den bekannten Weg nach Sonnenberg und mit der Elektrischen nach Wiesbaden. Marschzeit etwa 3 1/2 Stunden.

Wanderung zur Hallgartener Jange.

Zur Hallgartener Jange (580 M.), dem schönsten und lohnendsten Ausflugsberg des ganzen Rheingaus, ist als bequemster Weg der über Hallgarten zu empfehlen. Man fährt mit der Bahn nach Dattenheim und wandert von dort auf der Fahrstraße weiter nach Hallgarten. Von hier ab der blauen oder roten Strich - Markierung nach bis zum Gipfel. Marschzeit etwa 2 Stunden. Den Heimweg kann man über Kloster Eberbach und Niedrich antreten. Von Niedrich aus fährt ein Postwagen nach Eltville.

Zum Kellerskopf sowohl als auch zur Hallgartener Jange führen noch verschiedene andere Wege, die aus der Wegemarkierungsfarbe und dem reich illustrierten Führer durch den weichen Taunus und die Rheingauberge, und aus dem kleinen Führer zur Jange mit fünfzig Wandervorschlägen, sämtlich von Rhein- und Taunuskreis Wiesbaden herausgegeben, zu erfahren sind.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. Mit „Götterdämmerung“ schließt morgen Sonntag, den 13. d. Mts., die Gesamtauführung des Bühnenspiels „Der Ring des Nibelungen“, als „Waltraute“ und „I. Vorne“ legt Frau Schreiber vom Hoftheater in Schwerin ihr Anstellungsgastspiel fort, während als „Siegfried“ Herr Rudolf Jung vom Stadttheater in Freiburg und als „Brünnhilde“ für das erkrankte Fräulein Englerth Frau Eva Clairmont vom Opernhaus in Frankfurt a. M. gastieren. Anfang 6 Uhr. In der für Montag, den 14. d. Mts., festgesetzten Aufführung der „Fledermaus“ wird Fräulein Hertel zum 1. Male den „Orlofsky“ singen; neubesetzt ist zugleich die Rolle der „Ba“ mit Fräulein Wigel, während auch diesmal als „Eisenstein“ Herr Kammerfänger Franz Cotta gastiert. Die weitere Besetzung bleibt unverändert.

Kassauischer Kunstverein, Museum. Die sehr wertvolle Sammlung von Bildern Ludwig von Hofmanns wurde noch durch neun große Hauptwerke vervollständigt. Mit dieser Veranlassung schließen die permanenten Ausstellungen im alten Museum, um im Herbst in zweckmäßigeren Räumen im neuen Museum wieder eröffnet zu werden.

Kassau und Nachbargebiete.

Elville, 10. Juni. Ertrunken. Beim Baden im freien Rhein ertrank vorgestern der 10-jährige Franz Fleschner. Die gefährliche Unfälle des Badens im freien Strom fordert alljährlich zahlreiche Opfer.

Sohlensfeld, 12. Juni. Ein tapferer Soldat. Dem Unteroffizier Theodor Müller, einem Sohne des Herrn Verwalters Müller von hier, der, obwohl er erst 19 Jahre alt ist, bereits Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse ist, wurde dieser Tage eine Geldbelohnung für besonders tapferes Verhalten zuteil. Er sah sich auf einem Patrouillengang mit noch fünf Kameraden plötzlich von einer französischen Patrouille von 20 Mann, die unter Führung eines Offiziers stand, eingeschlossen. Kurz entschlossen, feuerten die Wackeren auf die feindliche Abteilung, verwundeten eine Anzahl Franzosen, nahmen den Führer der Patrouille gefangen und gelangten glücklich mit der Beute über die Aisne in die deutsche Stellung zurück. Das tapferes Verhalten wurde durch Korpsbefehl anerkannt. Bereits anfangs Mai hatte der junge Held ein feindliches Drahthindernis, das unter Starstrom stand, in fröhemdem Regen beseitigt. Pfähle und Draht brachte er mit zur Kompanie. Auch damals wurde ihm durch Korpsbefehl eine Anerkennung zuteil und eine Geldprämie von 50 Mark. Sein Kompanieführer beglückwünschte in einem Brief seine Eltern zu ihrem tapferen Jungen, der den Stolz der ganzen Kompanie bilde.

Knaben-Waschkleidung

Unbedingte Waschechtheit
Vorzügliche Qualitäten :: Billige Preise
sind Vorzüge der Marke „Duro“.
Alleinverkauf für Wiesbaden.

Kieler
Kleidung
DURO

Kieler Blusen .: Sport-Blusen
Gürtel-Hosen.

Heinrich Wels
Marktstrasse 34.

Sport.

Ganz Rodehmainen unverletzt. Die feinerzeit viel verbreitete Nachricht, nach der dem bekannten finnischen Läufer Hans Rodehmain ein Bein abgenommen worden sein sollte, bestätigt sich nicht. Rodehmain hat sich erst kürzlich an einem 15 Meilen-Vorgabe-Laufen im Gellie-Park zu San Francisco beteiligt. Er belegte vom Mai aus startend den achten Platz und stellte dabei einen neuen amerikanischen Rekord über 15 Meilen mit 1 Std. 23 Min. 4 Sek. auf.

Die Kriegerrennen zu Hoppegarten nehmen am Sonntag ihren Fortgang und bringen in dem 4. Klassen-Erlaß-Preis und dem Fels-Rennen zwei den Durchschallt übertragende Ereignisse. In der ersten, den Dreijährigen reservierten Konkurrenz bringt Staff Daniel seinen Derby-Grad Vanguard wieder heraus, den dritten aus dem Dentsell-Rennen, der in erster Linie die bereits gut erprobte Potts der Herren von Weinberg zu schlagen hat. Das Fels-Rennen für Drei- und Vierjährige sollte sich, da das Reg. Haupt-Gesetz Graditz den Jubiläums-Preis-Sieger Anstufung für das Union-Rennen aufspart, zu einem Duell zwischen Freiberrn von Oppenheim, Rascher und Herren von Weinberg's Galiati aufspielen.

68 Reitlizenzen für Jockeis sind von der technischen Kommission des Union-Klubs bis jetzt erteilt worden. Die Liste ist damit noch nicht abgeschlossen, da mit Ausnahme von Goff die ausländischen Reiter fehlen. Ferner werden die Namen von 56 Fehrlingen veröffentlicht, die gleichfalls eine Reiterlaubnis erhielten. Da der Rennsport bis auf weiteres auf Hoppegarten beschränkt bleibt, wird an Reiter kein Mangel sein.

Dollswirtschaftlicher Teil.

Weinzeitung.

Das Verkaufsgeschäft.

Von der Mosel, 11. Juni, wird uns geschrieben: Der Verkaufsgang hat sich etwas lebhafter gehalten; die Nachfrage beschränkt sich in der Hauptsache auf 1914er Weine. An der oberen Mosel wurden zuletzt für das Jahr 1914er 450—500 M., in Gais 600—620 M., in Alf 600—650 M., in Burg 600—680 M., in Zell 600—675 M., in Vilgen 600—700

Mark, in Weiden 620—700 M., in Longuich 650—800 M. Für das Jahr 1915er wurden in Koblenz 1180—1200 M. angelegt.

Wingen, 10. Juni. Der Weinverkauf ist andauernd reger, was wohl vor allem auf den Ausfall der üblichen Weinversteigerungen zurückzuführen ist. Auch in der letzten Zeit konnten namhafte Umsätze verzeichnet werden. Der Wingerverein in Odenheim verkaufte an eine Firma in Aachen 12 Stück 1914er Weißwein zum Preise von 750 Mark das Stück.

Industrie.

Die Geschäftslage beim Stahlwerks-Verband.

In der am 10. Juni in Düsseldorf stattgehabten Hauptversammlung des Stahlwerks-Verbandes wurde über die Geschäftslage mitgeteilt:

Halbzug. In Halbzug hat sich auf dem Inlandsmarkt gegenüber dem Vormonat wenig geändert. Die Geschäftslage der Abnehmer hielt sich auf der bisherigen Höhe. Der Verkauf für das dritte Vierteljahr 1915 wurde heute wegen der weiter gehiegenen Selbstkosten unter Preisderhöhung von M. 5 per Tonne freigegeben. Der Verkehr mit dem Ausland hat durch die neuen politischen Ereignisse naturgemäß eine weitere Einschränkung erfahren.

Eisenbahn-Überbaumaterial. Die Barmstetbergischen Staats-Eisenbahnen haben ihren Hauptbedarf für das Rechnungsjahr 1916 aufgegeben; er übertrifft den des Vorjahres um einige Tausend Tonnen, wenn er auch hinter den Mengen der früheren Jahre etwas zurückbleibt. Von den übrigen deutschen Staatsbahn-Verwaltungen stehen die Aufträge über den Bedarf noch aus. Aus dem neutralen Ausland konnten in der Vorzeit wieder einige nicht unerhebliche Aufträge bezogen werden. Das Röhren-Geschäft bewegte sich weiter in ruhigen Bahnen. In Grubensteinen war der Absatz nach dem Inlande befriedigend; der Auslandsmarkt blieb weiter ruhig.

Formeisen. Der Inlandsabfall von Formeisen blieb im Mai etwas hinter dem Vormonat zurück. Eine Steigerung des Auftragsbestandes dürfte vorläufig infolge der ruhigen Lage des Baugeschäfts nicht zu erwarten sein. Die Freigabe des Verkaufs für das dritte Vierteljahr wurde heute in Rücksicht auf die weitere Steigerung der Selbstkosten mit einer Preisderhöhung von M. 10 per Tonne beschlossen. Am Auslandsmarkt ist die Lage unverändert.

Der Absatz nach dem Auslande war im Mai etwas höher, als im April, im übrigen weist die Lage des Auslandsmarktes keine Veränderungen gegenüber den Vormonaten auf.

Die nächste Hauptversammlung wurde auf Donnerstag (22. Juli) einberufen.

Geschäftliche Mitteilungen.

Beim Ankauf von Schreibfedern ist es sehr wichtig, auf den Namen des Fabrikanten zu achten. Als beste Schreibfeder ist seit vielen Jahren die Original Bremer Börsenfeder der Stahlfederfabrik S. Roeder, Berlin S. 42 bekannt. Wir empfehlen daher unseren Lesern als bestes deutsches Ersatzmittel Roeder's Original Bremer Börsenfeder mit der roten Bau-derole und dem Kennwort „Jedem das Seine“ auf der Schachtel.

Wasserstände vom 11. Juni. Konstanz, 454, Gänzingen 200, Rehl 360, Straßburg 344, Mannheim 458, Mainz 174, Bingen 247, Rheinau 302, Koblenz 209, Köln 272.

Schriftleitung: Hermann Wrothaus.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: H. Wrothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eilenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Märkte und Sport: U. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köhler; sämtlich in Wiesbaden.

Druck: Verlag der Wiesbadener Zeitung, Rudolf G. m. b. H.

Die nützlichste Liebesgabe

Ist der als Kräftigungsmittel sowie zur Linderung bei Magen- und Darmkrankungen, insbesondere Durchfall tausendfach bewährte ärztlich empfohlene

Kasseler Hafer-Kakao

(Nur echt in blauen Schachteln nie lose!)

Königliche Schauspiele.

Samstag, 12. Juni, abends 7 Uhr:

(Sollpreise.)

Alt-Deibelberg.

Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meyer-Hörner.

Personen:

Karl Heinrich, Erbsprinz von

Sachsen-Karlburg, Herr Albert

Staatsminister von Gang,

Erzengel, Herr Schmal

Gottmarshall Herr von Völsche,

Erzengel, Herr Schmal

Kammerherr Baron von Meising

Herr Robert

Kammerherr Baron von Breiten-

bach, Herr Schmal

Dr. phil. Jüttner, Herr Vogel

Luz, Kammerdiener Herr Herrmann

Deisen, Graf von Althaus,

Herr Jölin

Karl Bitt, Herr Schmal

Kurt Engelrecht, Herr Jacob

(vom Corps „Bogonia“)

von Seidel, vom Corps „Ba-

denia“, Herr Teiler

Häber, Gastwirt, Herr Reckhoff

Herr Räder, Frau Engelmann

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante

Herr Räder, deren Tante